Am Grabe

unseres theuren Vaters

CARL VOIGT.

Reden

von

Dr. Valentiner,

Archidiakonus an der Thomaskirche zu Leipzig,

und

Dr. Clemen,

Professor an der Landesschule zu Grimma.

Leipzig, 18. Juni 1881.

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes
und des heiligen Geistes. Amen!

Die Abschiedsstunde! Im Herrn Geliebte! Wenn der Mensch auszieht aus dem Hause, das lange seine Wohnung gewesen — da geht er wohl noch einmal durch all' die kleinen Räume hindurch, und was ihm in denselben begegnet ist, zieht dann noch einmal am geistigen Auge vorüber. Es wird wohl verschieden sein bei Verschiedenen. Bei dem gewöhnlichen Menschen sind's wohl nur die verschiedenen Begegnisse, die noch einmal durchlebt werden in der Erinnerung, freundliche, ernste, und welche Eindrücke sie gegeben zu ihrer Zeit, und wie die Eindrücke durchlebt sind. Doch bei den Edleren tritt wohl auch der Zusender, der Ordner derselben wieder recht lebendig hervor, noch einmal Seinen innigen Dank empfangend für Seine allzeit treue Leitung. Wohl dem, der so seinen Abschied nimmt, er findet ja auch darin seinen ruhigen Einzug in die vor ihm liegende Zukunft.

Paulus schreibt an seinen jungen Freund Timotheus 2 Tim. 4, 7 u. 8: »Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch Allen, die Seine Erscheinung lieb haben!« Paulus schreibt so von Rom aus, als er zum zweiten Mal vor den Kaiser Nero gestellt war, in Erwartung seines Märtyrertodes; also ein Auszug aus der bisherigen Wohnung, seinem bisherigen Wirkungskreise, ein Hineinblicken in eine grosse Zukunft, die entscheidende Ewigkeit! Ob denn sein Rückblick auf die durchlebten Jahre ihn

nur darauf führt, noch einmal Alles sich zu vergegenwärtigen, was er selbst geschafft in viel Arbeit, was ihm dafür hier geworden, wenn er schreibt: ich habe einen guten Kampf gekämpft u. s. w., ob er beim Blick in die Zukunft nur dessen gedenkt, was ihm die Ewigkeit schuldet für seine Arbeit, wenn er schreibt: hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit u. s. w. O wie könnte Jemand auch nur den Paulus eines solchen Gedanken fähig halten, wenn auch nur Ein Blick, unbefangen, hineingedrungen wäre in des Apostels Seelenleben! Wahrlich der Mann, der, einst ein so ernster, strenger Eiferer im Gesetz, doch erst seinen innern Frieden gefunden hatte, als der Erlöser ihn gefunden, und er seinen Erlöser — der im Rückblick auf vergangene Zeiten so demüthig bekannte: ich bin mir wohl nichts bewusst, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt, und im Hinblick auf den einstigen Tag: wer wird mich erlösen? der in Beidem so freudig aufjubelte: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! derselbe Mann konnte doch nicht in jener Stunde vor dem Abschluss des Lebens, konnte doch nimmer in seiner Zuschrift an seinen Timotheus, den er selbst zu Christo geführt, und darum seinen Sohn nannte, so sein ganzes inneres Leben, wie in einem Testamente, verleugnen! O wahrlich — wenn bei irgend Einem, so sehen wir bei diesem Ausspruch den Apostel noch einmal sein Leben durchwandern, in Erinnerung und Hoffnung, unter den Augen seines Meisters!

Und nun zu dem, wozu diese Stunde ruft am Sarge unsers theuern Heimgegangenen. Gewiss er hat es nicht anders gedacht und wohl oft trat ihm der Gedanke recht nahe, dass der theure Mann, dem er seine Seele vertraut hatte und vor dem sie stets offen dalag wie im Beichtstuhl, ihn auch des letzten Weges geleiten würde, in gemeinsamer Erinnerung mit ihm hindurchgehen werde zum Abschied durch die verschiedenen Räume seines Hauses, das Arbeitszimmer — und jene, in denen er liebe Freunde um sich sammelte, und das Familienzimmer, und den Ort, da nach des Tages Arbeit, und einst einmal nach des ganzen Lebens Arbeit, die Ruhe gefunden; doch wenn er sich sagen musste, dass der theure Mann das Liebeswerk nicht mehr verrichten könnte, weil er selbst sein Amt niedergelegt — o gewiss, er würde mir

es zugegeben haben, an seinem Sarge das letzte Liebeswerk für den Abschied zu leiten, wenn ich ihn selbst daran hätte erinnern können, dass eben er mir bei meinem Eintreten hier das erste echte Liebeswerk gethan. O ich habe viel Liebe erfahren von dem ersten Tage an, da ich, ein anderswo vom heiligen Amte Ausgestossener, hier wieder gefunden, daran meine ganze Seele hing, wieder zu verkündigen das Werk der Versöhnung, viel Liebe, deren Erinnerung festgehalten wird in dankbarem Herzen. Doch, Geliebte, es giebt Menschengedanken und daraus Menschenhoffnungen und heisse Wünsche, die sich tief verborgen halten ihrer Natur nach im Menschenherzen unausgesprochen, weil man, bei allem Vertrauen auf treues Entgegenkommen, doch um so mehr fürchtet, dass man hier könnte missverstanden werden. Mir war es beschieden, das theure Amt wiederzufinden — es war noch eine grosse Zahl meiner früheren Amtsgenossen in meiner alten Heimath, deren Zukunft sehr dunkel; da konnte das Herz den Gedanken nicht lassen: Du bist glücklich; aber was wird aus Jenen, die, zum Theil viel reicher begabt für das heilige Amt, heimathlos mit den Ihren in der Fremde umherirren? Der Gedanke scheute die Aussprache, er konnte missverstanden zudringlich erscheinen. Da, theure Versammlung, erhielt ich von »einem hiesigen Handlungshause, dessen Arbeit Gott gesegnet« — so lautete die sonst anonyme Zuschrift — eine namhafte Summe, dass ich dieselbe nach meinem Ermessen verwenden möge zum Besten vertriebener Schleswig-Holsteinischer Prediger. Ich konnte nur durch das hiesige Tageblatt danken und ebenso nochmals und nochmals in folgenden Jahren, da bei neuen Zusendungen immer an der Anonymität festgehalten ward. Erst später erfuhr ich zufällig, von wem es ausging — er war es, an dessen Sarge wir heute stehen. Als ich damals gleich zu ihm eilte, ihm des Herzens Dank zu bringen für seine Liebe, die nicht allein darin sich gezeigt, dass er sich der Bedrängten annahm, sondern auch im sinnigen Errathen dessen, was mir die grösste Freude bereiten könnte, da — war er erst etwas verstimmt darüber, dass ich seinen Namen erfahren — wieder welch herrlicher Zug eines treuen Herzens! — und wünschte dann nur, dass ich es Keinem sagen möge. Hier, am Sarge des Theuern, bin ich wohl meines Versprechens enthoben.

So treten wir denn den Rundgang an für das Hinausgeleiten aus der bisherigen Wohnung. »Ein Handlungshaus, dessen Arbeit Gott reichlich gesegnet« so stehen wir in seinem Arbeitszimmer. »Ich habe einen guten Kampf gekämpft«. Ja, das lebt wohl in manchem Herzen, wenn so der Jahresschluss vorliegt, und so Zahl an Zahl sich reiht, und das Facit dann sagt: die alte Firma hat doch ihren Stand behauptet oder gemehrt, und wenn so der Rückblick bei Zahl für Zahl die ganze Arbeitszeit es sagt: da haftet doch nirgends ein Unsauberes daran, oder ein waghalsiges Glücksspielen, sondern es ist so durchweg solides Wesen und hat manch scharfes Nachdenken, manch angestrengte Arbeit, manch Schaffen aus redlich vorher geschehener Zurüstung gekostet, aber ist dadurch denn auch zu einem schönen Ende des Jahres gekommen. Ja, Geliebte, wer wollte da nicht Achtung entgegenbringen, wo es doch anderswo in manchem Wirken oft nicht so genau genommen wird, — hier zugeben: es ist ein guter Kampf gekämpft gegen vielfache Verlockungen der Menschennatur. Doch so kann's doch nicht eintreten in das apostolische Zeugniss, da doch das andre fehlt: ich habe Glauben gehalten. Der Glaube ruht tief im Menschenherzen und wird nur von Einem gesehen, doch die Art und Weise, wie er mir nahe getreten ist, verborgen gehalten und eben darum so schön, und wie es viel anderswo auch erfahren ist, lässt wohl in dem offnen Bekenntniss »dessen Arbeit Gott besonders reich gesegnet hat« uns hineinschauen in das stille Arbeitszimmer, wie seinem Geistesblicke stets der gegenwärtig war, dem David seinen Gesang brachte: lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht was Er dir Gutes gethan hat, und den unser Glaube bekennt: ohn all mein Verdienst und Würdigkeit, aus lauter göttlicher Güte, Gnade und Barmherzigkeit!

Und aus dem stillen Arbeitszimmer treten wir ein in die offnen Räume seines Hauses, wo dann er, der Gastfreundliche, seine Freunde zu versammeln pflegte. Ich habe einen guten Kampf gekämpft. Ja, das lebt wohl auch in manchem Herzen, das mit dem, was Gott gesegnet hat, sich nicht abschliesst für sich, sondern gern Andre erfreut im herzlichen Zusammensein. Es ist ein leicht Erklärliches, wenn die Auswahl

Solche trifft, die mit dem Auswählenden in gleicher äusserer Stellung und gleichem Interesse, und dann sich solchen Gekommenen auch zeigt in äusserer Darreichung als der Ebenbürtige unter Ebenbürtigen. Doch wo die Auswahl getroffen wird nicht nach der Wahl in dem, was äusserlich sich gleich steht, sondern nach erkanntem innern Werthe, und danach rechnend, wie dem Gekommenen selbst das Zusammensein mit ihm von reicherem Werthe sein möchte, er selbst in äusserer Einfachheit so ganz sich hingebend in treuer Förderung, wo zu fördern war, im Rathe, wo dessen bedürftig, im Einblick in die reichen Schätze des höhern veredelnden Interesses, so dass ein Jeder es fühlte: er nehme höhere Gaben mit aus dem ihm hier eröffneten Kreise, als aus so vielen sonstigen Zusammenkünften unter Menschen, — da ward's denn wohl einem Jeden klar: hier lebte es so recht eigentlich, das Apostolische: dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes — und damit denn auch hier — wenn wir dessen gedenken, wie es anderswo oft so ganz anders aufgefasst wird das gesellige Zusammensein, und wie es in solcher äussern Stellung im Leben so leicht nahe liegt, das Wort des Abschieds auch aus diesen Räumen: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten!

Und aus der einsam stillen Tagesarbeit, und aus dem weitern Kreise der Freunde des Hauses geht es ein in den engen Kreis der Familie. Wie hatten sie ihn lieb, das treu sorgende innigliebende Haupt der Familie, ihn, der mit reicher Erfahrung, mit echtem Herzen Jedem seinen Halt bot in manch schöner Stunde der Vereinigung zur Mittheilung aus den Erlebnissen vergangener Zeiten, zum Hineinblick in die Zukunft. Wie treu hat ihn auch da stets sein Gott geleitet, wie innig hat er selbst sein Herz festgehalten an den, dessen Treue er stets hat preisen können, auch darin zum Zeugniss: ich habe einen guten Kampf gekämpft! Ach ja auch der Gefördertste hat ja oft genug recht schwere Kämpfe zu kämpfen mit der Macht des natürlichen Menschen. Und an Veranlassung dazu hat's ja auch dem lieben Heimgegangenen nicht gefehlt. Sein Herz, dessen reiche Begabung und Empfänglichkeit für Familienglück, hatte ja auch ihn so glücklich wählen lassen für die Mitfreude und das Mit-

sorgen des Hauses und viel und gern wusste er zu sagen von alten Erinnerungen. Ach, wie hat der Mensch zu kämpfen in solchen Stunden der Trennung! Da sind ja die Einen nur gar zu geneigt, gegen den zu murren, der nach Seinem, uns oft so unverständlichen, Rathe die Trennung verhängt hat, warum denn doch also, wo man doch so glücklich und doch darin auch so dankbar war? Da müssen Andre oft zu gewaltsamen Mitteln greifen, um wo möglich entzogen zu werden dem, was so schwer presst. Nein, nein, das waren nicht seine Wege: ich habe Glauben gehalten! Mit der Liebe des echten Christenherzens, die nie das Ihre sucht, hat er gern in Gedanken und Mittheilung geweilt bei dem, was ihm einst beschieden war zum Glücke seines Lebens, aber auch mit der demüthigen Hingabe: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen! — Es kamen noch andere Stunden der Trennung. Der natürliche Mensch versteht es nicht, wenn der Christ davon spricht als von bedeutungsvolleren für das Menschenherz. Was der Tod uns nimmt, hat der Herr geordnet, und wir haben die Verheissung Seiner Liebe; was wir aus dem Hause lassen zum Einführen in eine neue Lebensbahn — dafür hat der Vater einst Rechenschaft zu geben, ob so recht gethan. Ich habe einen guten Kampf gekämpft! Ach, Geliebte, wie wird doch zu solchen Entscheidungen so viel gerechnet, ob's äusserlich zusammenstimmt in dem, was das Leben sonst gewährt oder zu hoffen hat, und es meint dann Mancher darin einen guten Kampf gekämpft zu haben, wenn, mit Fernhalten sonstiger Gedanken, in der Art Betrachtung allein das Schwanken der Wagschale bestimmt ist. So hat er nie gerechnet, das war nur Nebensächliches — ich habe Glauben gehalten; was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und litte Schaden an seiner Seele? Darum fragte er nur das Herz und seinen Gott, und der gab's ihm dann in der Scheidestunde von denen, die in das Eigne hinauszogen, sagen zu können: ich habe sie bewahrt, die du mir gegeben, darum kann ich beten: bewahre nun du sie vor allem Argen!

Und nun der letzte Gang in das Schlafgemach. Dass ein Herz, welches im Wirken des täglichen Lebens keinen Augen-

blick durchlebt hat ohne im Vereine mit dem theuersten Freunde des Lebens, dass ein solches Herz, wenn die Stunde des letzten Alleinseins vor dem Einschlafen erst noch einen Rückblick gethan, auch noch den Gedanken denkt: es kommt einmal eine Nacht, da Niemand mehr wirken kann — wer könnte sich das anders denken? Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, das Zeugniss kommt wohl auch — Gott sei Dank — noch aus manchem Herzen, das sich sagen kann: du hast nie dein Auge geschlossen ohne innigen Dank gegen den, der dich bis dahin erhalten und beschützt, und nie ohne Gebet um Seinen fernern mächtigen Schutz! Wer wollte sich nicht solcher Aussprache freuen, und beten: ach, dass es doch überall so wäre! Es schlafen so Viele ein ohne jeden Gedanken an den Herrn unsrer Tage und Nächte, — wer wollte nicht tief beklagen, dass der alte theure Glaube geschwunden in den Kämpfen des natürlichen Lebens, der alte theure Glaube, der das Kindesauge sich nicht schliessen liess, ehe das kindlich gläubige Gemüth seinen Gott gesucht im Gebet für sich und seine Lieben! Aber fragen möchten wir wohl einen Jeden, der sein Gebet noch nicht verlernt, fragen nach dem, was das Leben an Ereignissen gebracht, fragen: geschah es denn auch mit derselben Hingebung, wenn der Tag dir Schweres zu tragen gegeben? Was in dem raschen Dahingehn der Stunden des Zusammenseins mit der Arbeit oder mit Andern so nicht den Gedanken gefasst, das thut dann oft nur um so mehr die Schlussstunde. Der liebe Heimgegangene hat so lange Jahre hindurch mit schwerer Krankheit zu kämpfen gehabt, mit der Krankheit, von der gesagt wird, wie auch wohl von Andern erfahren ist, dass sie den ganzen Menschen so in ihre Gewalt nimmt, selbst Manchen in Irrsinn führt, ach — wohl auch Manchen, der sich sonst nicht als Schwächling gezeigt, fortgerissen hat in Verzweiflung, die dann das Leben hinwarf, ehe es nach Gottes Rath seinen Abschluss finden sollte. Wer wollte richten, wenn Augenblicke der Ungeduld einmal das Auge verdunkeln, dass nicht dessen gedacht wird, der gesagt hat: lass dir an meiner Gnade genügen, meine Gnade ist in dem Schwachen mächtig! Wohl dem, der seinen Glauben gehalten hat, und so den Kampf gekämpft, jedesmal wieder zu dem guten Ende im festen Aufblick der Seele: ich weiss,

dass mein Erlöser lebt! Und herrlich hat Er Sich bewährt, der Verheissende: siehe, ich bin bei euch alle Tage! wie manche Stunde gewaltiger Predigt von der überwindenden Macht der Glaubensstärke auch auf dem Schmerzenslager. Er hat ihn erlöset, der treue Gott! Da stehen wir denn auch an dieser Stätte, wie Timotheus wohl die erhebende Zuversicht des Paulus — wenn auch in wehmüthigeren Gedanken der Trennung von dem geliebten Führer seiner Jugend — doch in stiller Ergebung seines Herzens, weil in Gott dankender Mitfreude mit dem Vollendeten, nachfühlte das Gewaltige: hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit! Nicht sagt Paulus: dafür ist mir beigelegt u. s. w., als ob auch nur der leiseste Gedanke könnte aufgekommen sein, als sei das selige Leben der Ewigkeit der Lohn für das, was das Leben hienieden gethan oder getragen. Nein, er sagt: hinfort — von jetzt an mit jener Zuversicht, welche festhält an der Verheissung: Vater, ich will, dass die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, und die der gerechte Richter ja nur vollaus erfüllen kann denen, die auf Ihn hoffen. Ach, wer das so recht erfahren hat, was in dem Worte gegeben ist: Krone der Gerechtigkeit, wo alles Dunkel schwindet, und wir erkennen, wie wir erkannt sind, wo alles Weh aufhört in der übergrossen Herrlichkeit derer, die ihren Lauf hienieden vollendet haben, und ans Ziel gelangt sind, — der kann ja nur das Eine als das Höchste allen seinen Lieben als sein Vermächtniss zurücklassen: Er hat es mir gegeben, und wird es Allen geben, die Seine Erscheinung lieb haben! Wenn Paulus zu seinem geliebten Timotheus danach noch weiter schreibt: fleissige dich, dass du bald zu mir kommest, und darin dessen zunächst gedenkt: ob er ihn nicht noch einmal sehen könnte hienieden, so hat doch das Wort aus der Seligkeit dessen, der zum Scheiden bereit ist, wohl noch eine sinnigere Bedeutung: fleissige dich, geliebtes Leben, dass — was du hienieden noch im Fleische wandelst — du auch leben mögest im Geiste der Kindschaft Gottes in Christo Jesu, auf dass auch dir dereinst werden möge die Seligkeit, die der gerechte Richter geben wird nicht allein mir, sondern Allen, die Seine Erscheinung lieb haben! Und so, Geliebte, wie das Leben des

theuern Heimgegangenen so voll Liebe bei Jedem bewahrt bleiben wird in dankbarer Erinnerung, so wollen wir denn auch den Ruf seiner Liebe: fleissige dich, dass du zu mir kommst, bewahren, ein Jeglicher als den letzten Segensgruss von ihm für unsre Seelen.

Was das äussere Leben noch erfahren wird, liegt in der Hand des Lenkers der Lebensschicksale, wir wissen es nicht; aber das wissen wir aus dem theuern Gottesworte und den offenkundigen Lebenserfahrungen unsers lieben Heimgegangenen von dem, was uns noch vorbehalten ist: dass dem Gläubigen alle Trübsal Geduld bringt, Geduld Erfahrung, Erfahrung aber Hoffnung, und dass Hoffnung nicht wird zu Schanden werden! Gott segne das Wort von seiner Gnadenverheissung an allen Seelen. Amen.

Nur ein Wort noch, Geliebte, das der Sohn an der Gruft des heimgegangenen ehrwürdigen Familienoberhauptes sprechen möchte. Denn wie dürfen und sollen wir die Seinen das Bild des geliebten Todten im Herzen behalten? Ach der Blick kann beim Rückblick auf dies reiche vollendete Leben doch nur zu einem Blicke anbetenden Dankes werden. Wohl ist's und bleibt's ja ein Blick der Demuth auch, mit dem wir auf ein abgeschlossenes und nun mit dem heiligen Massstabe der Ewigkeit gemessenes Menschenleben hinschauen sollen. Oder wo wäre unter uns solch ein Leben zu finden, das vor Gott und Menschenaugen solch ein abgeschlossenes harmonisches Ganze darböte, in dessen Verlauf und an dessen Ziele ein Mensch nicht auch Tausendfaches zu missbilligen, zurückzunehmen und mit Busse zu bedecken hätte? Aber über allem menschlichen Irrthum, über aller Schwachheit und Sünde steht doch Gottes heiligende und erlösende, verklärende, schirmende und behütende Gnade. Und sie hat auch an diesem theuern Leben sich nicht unbezeugt gelassen. Sie hat auch sein Leben mit tausend zarten oder gewaltigen Banden mit dem Rathschluss der ewigen Liebe verknüpft, sie ist nicht müde geworden, das Eine gute Werk in ihm anzufangen, das in unsere Seelen den Samen des ewigen Lebens pflanzt, und sie hat sein Leben so geleitet und behütet, dass, wie wir vertrauen dürfen, das in ihm angefangene gute Werk auch wird vollführt werden bis auf den Tag Jesu Christi. Ja wie stehen auch über diesem Leben die Denksteine der göttlichen Liebe und Treue so leuchtend da!

In dieser Stadt hatte er, aus seinem lieben Naumburg eingewandert, eine zweite Heimath und ein schönes Arbeitsfeld ge-

funden. Wir wissen, dass sein ausdauernder Fleiss, seine Einsicht und Umsicht, seine strenge Gewissenhaftigkeit mit wesentlich die Blüthe des Hauses herbeigeführt, das seinen Namen mitträgt, und er hat ja auf seinem Schmerzenslager noch die Freude gehabt, den 50jährigen Ehrentag desselben mit erleben zu dürfen; aber er hat nicht sich, seiner Kraft, seiner Arbeit zugeschrieben, worin, wie er sich demüthig bewusst war, er nur Gottes Segen zu erkennen hatte. Und welch ein trautes liebes Daheim hatte Gott ihm bereitet! Wie wuchsen ihm unter der Pflege zwei treuer Gefährtinnen des Lebens, die Gott der Herr nach einander ihm an die Hand getraut und die er eine nach der andern wieder hatte hingeben müssen in seines Gottes Hände, die Kinder so fröhlich auf wie frische Oelzweige um den Tisch herum, und wie war er so treu bemüht das Bild der heimgegangenen Mutter in den Herzen der Kinder zu erhalten in Kraft der Liebe, die stärker ist als der Tod! Und wie hat er's mit der Erziehung der Seinen so ernst und so treu gemeint! Er ist sich bewusst gewesen, dass er die Kinder, die Gott ihm gegeben, auch Gotte wirklich zuzuführen hatte. Ach es ist ja ein schönes liebes Erbtheil, das Kinder dem heimgegangenen Vater und der heimgegangenen Mutter verdanken, diese ernste strenge gewissenhafte Erziehung zu allem was Geist und Herz eines Menschen zu erheben und zu veredeln vermag, das beste Erbtheil, das ihnen bleibt, ist aber doch dies, dass sie sich sagen dürfen: sie sind auch dem Herrn wahrhaft und treu zugeführt worden, dem sie angehören als theuer erkauftes Eigenthum. Und manche Erfahrung hat ja das Leben seines Hauses durchzogen. Es ist unserm lieben heimgegangenen Vater das seltene Glück beschieden gewesen, zu sehen das Glück seiner Kinder und Kindeskinder, von einem Familienkreis sich umgeben zu sehen, für den zu sorgen dem treuen väterlichen Herzen eine Freude und eine Erquickung war, es hat aber auch an Stunden nicht gefehlt, die Opfer von ihm forderten, die es ihn erfahren liessen: Meine Gedanken sind nicht eure. Gedanken und Meine Wege nicht eure Wege; aber über dem allen hat er es gelernt nur um so inniger den Gott zu erkennen, der durch Beides, durch Nehmen und Geben, durch Segnen und durch Züchtigen uns zu sich zieht, der es allerwege uns sagen heisst, wie er selber so gern es bekannte: lobe den Herrn, meine

Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen, lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes gethan, der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet dich von allen deinen Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset und krönet dich mit Gnade und Barmherzigkeit.

Und Gott hatte ihm ja ein Wirken geschenkt auch noch über die engen Grenzen seines nächsten Berufes und Hauses hinaus. Denn Gutes zu thun und nicht müde zu werden — das war und blieb ja der Wahlspruch seines Lebens und er suchte das Gute und trachtete ihm nach in der ganzen Weitherzigkeit des apostolischen Wortes: Alles ist euer, aber auch in der heiligen Gebundenheit: ihr aber seid Christi und Christus ist Gottes. Er stellte sich das Wort zum Vorbilde: weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach! Wie hat er nicht darum an den Gaben von Wissenschaft und Kunst mit so empfänglichem Geiste sich erfreut und der Kunst zumal hatte er ja in seinem Hause eine Heim- und Pflegestätte bereitet, er erfreute sich dieser Gaben als schöner heiliger Gottesgaben, die ein Menschenleben von dem Banne des Irdischen aufwärts ziehen wollen in ein höheres Reich. Und wie trug er auf seinem grossen fürsorgenden Herzen so mancherlei Anliegen von Stadt und Gemeinde, wie fühlte er mit des Vaterlandes Wohl und Wehe, für das sein Herz so begeistert schlug, der Kirche, unsrer theuern evangelischen Kirche, die er so herzlich liebte, Nöthe und Sorgen, wie nahm er so gern der Noth des Einzelnen sich an! Ach in Einem Sinn ja vor allem wollte er gern Gutes thun und nicht müde werden: die Freundlichkeit Gottes, die er selber so reichlich erfahren, hatte ihm auch gegen andere das Herz so voll und so reich gemacht und wie hat er dies stille selige Geschäft des Gebens, bei dem er am liebsten die linke Hand nicht wissen liess was die rechte that, nach so vielen Seiten hin ausgeübt, wie hatte er das Bild vom barmherzigen Samariter so lieb, wie war es ihm ein Bedürfniss, auch seinerseits an der Hebung der vielgestaltigen Noth unseres Volkes mitzuarbeiten, wie verstand er für die Liebeswerke, die er pflegte, auch so manches andere Herz zu gewinnen und wie hat er auch noch auf seinem langen schweren Krankenlager gern mit dieser

Liebesarbeit sich erquickt, wusste er ja und durfte er es auch fühlen: wer da säet in Segen, der wird auch ernten in Segen!

Ja die Gnade Gottes ist auch in dem Leben unseres lieben heimgegangenen Vaters nicht vergeblich gewesen, sie hat heiligend und erlösend, schirmend und behütend, segnend und verklärend auch über ihm gewaltet und das ist der Blick anbetenden Dankes, der von diesem grossen reichen Leben uns bleibt, ihm zum treuen Gedächtniss, uns zu heiliger steter Erinnerung. Und diese Gnade Gottes, die ihn treulich gesucht und die er gelernt hatte durch Wort Gottes und Sacrament in sich zu pflegen, sie hat nun auch, so dürfen wir's hoffen, in seine letzten Stunden ihn hineinbegleitet. Zwar er liebte ja nicht von dem viel zu reden, was ihm heiligste und seligste Christengewissheit war, die heiligende Gnade Gottes sollte recht im Verborgenen, im Stillen ihr Werk bei ihm treiben. Aber der Herr verlässt ja diejenigen, die sich ihm zum Eigenthum ergeben und die es gelernt haben sich heiligen zu lassen durch sein Blut, auch im Tode nicht. Dürfen doch Christen es bekennen: Wir sind Sein Eigenthum, wir mögen leben oder sterben. Ja der Herr, der unsichtbar auf seinem langjährigen schmerzvollen Krankenlager ihm zur Seite stand und von dem er sich stärken liess, der ihm auch nicht mehr auferlegte als er tragen konnte, wenn das vielangefochtene Herz oftmals keine Ruhe fand bei Tag und bei Nacht, der wird auch, als die Schrecken der Verwesung seiner gebrechlichen Leibeshülle nahten, seine Hand schirmend und schützend über ihn gehalten haben, dass er erfahren durfte: Siehe der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht, der Herr behütet dich, der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, der wird seinen Ausgang aus dieser Welt und seinen Eingang in jene Welt gesegnet haben, dass es ein seliges Einschlafen und ein seliges Erwachen war.

Und so habe denn Dank, du treuer Gott und Herr, wie für alle Gnade, die du unserm lieben Entschlafenen auf seinem Lebenswege gezeigt, so auch für diejenige, die auf seinem Todeswege ihm geworden ist! Du hast auch an ihm es zur Wahrheit gemacht: Ich habe dich je und je geliebt und zu mir gezogen aus lauter Güte. Du hast ihm die Verheissung gehalten: Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir, Ich habe dich erlöset, Ich bin dein Gott. Du hast sein Leben für viele zu einer Quelle des Segens gemacht,

du hast den Glauben und die Liebe, die dein Wort in ihm gewirkt, vielfältige Frucht bringen lassen. Und nun hast du ihn erlöst auch von dem Leibe dieses Todes, du hast seinen ausgespannten müden Geist zu dir genommen, wie wir hoffen dürfen, in dein himmlisches Reich. Ja wir vertrauen dem Worte deines eingebornen, zur Rechten deiner Majestät erhöheten Sohnes: Vater ich will, dass wo ich bin auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus zerbrochen wird, wir einen Bau haben von Gott gebaut, der ewig ist im Himmel. Und so ruhe denn hier sein müdes Gebein an der Seite der Lieben, die er liebgehabt und die er droben wiederzufinden hofft vor deinem Thron, sein erlöster Geist aber labe und erquicke sich droben vor deinem Angesicht, er ringe sich immer weiter hindurch von einer Klarheit zur andern, und wie er hienieden in Demuth es zu seinem Wahlspruch machte: lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, so lass ihn nun dort auch die Verheissung ererben: denn zu seiner Zeit sollen wir auch ernten ohne Aufhören. Ja gelobt sei Gott, der solche Hoffnung in unsern Herzen stärkt, gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, gelobt sei Gott für alles in Ewigkeit! Amen.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.